

Vortrag von Herrn Bundesrat von Steiger
gehalten an der Landsgemeinde der "Jungen Kirche"
in Zürich-Oerlikon am 30. August 1942.

Widerstehen verlangt Widerstandskraft, setzt
sie voraus.

Ohne Widerstandskraft - kein Widerstand.

Schon im Körperlichen sind sich Aerzte und El-
tern bewusst, dass es gilt, die Widerstandskraft der
Jugend zu stärken.

Der Beispiele gibt es genug, die beweisen, dass
an und für sich kränkliche und schwächliche Naturen zu be-
deutenden Menschen, ja sogar zu Feldherren, wie Prinz Eu-
gen, heranwachsen konnten, wenn ihre Widerstandskraft ge-
stählt wurde.

Die Aerzte wissen, dass der Körper bei gewissen
Erkrankungen Gegengifte hervorbringt, die der heimtücki-
schen Krankheit Widerstand leisten und sie erfolgreich
bekämpfen. Der Widerstand ist bei scheinbar zarten Men-
schen oft grösser als bei sogenannten Kraftnaturen, die
Frauen sind im Ertragen von Krankheit und Schmerzen oft
tapferer als der Mann.

Es kommt also beim Widerstand nicht nur auf den
äusseren Schein an, sondern auf die wirkliche Widerstands-

kraft und den Willen.

Durch körperliche Ertüchtigung sucht ein wehrhaftes Volk den Nachwuchs zu stählen, dessen Gesundheitszustand zu festigen und Männer und Frauen heranzuziehen, die den Aufgaben schwerer und harter Zeiten gewachsen sind. Was an Sport, Turnen, körperlicher Uebung und Vorunterricht geleistet wird, braucht hier vor jungen Leuten nicht besonders aufgezählt zu werden.

Aber wir wissen alle, dass es nicht nur auf den Körper ankommt - sondern auch auf den Geist, und dass ohne eine geistige Widerstandskraft auch der kraftvollste Athlet, der bestausgerüstete Soldat im Ernstfall versagen kann.

Der heutige Tag ist deshalb der geistigen und seelischen Widerstandskraft geweiht.

Zur Widerstandskraft eines freien, wehrhaften Volkes gehört vor allem auch soldatischer Geist, der ohne militärischen Gehorsam undenkbar ist.

Das mag auf den ersten Blick widerspruchsvoll erscheinen.

Man stellt sich häufig vor, es genüge, sich von der jeweiligen Stimmung tragen zu lassen. Tapferkeit und Begeisterung kämen dann von selbst. Gehorsam gezieme sich für den freien Schweizer nicht.

Wir wissen aber, dass die Soldatenausbildung nicht nur eine Frage der Förderung der körperlichen Leistungsfähigkeit, der Gewandtheit und der Sicherheit in der Handhabung der Waffen ist, sondern ebenso sehr eine Frage des Willens und der Selbsterziehung. Die stets notwendige Bereitschaft will, dass auch der Geist des Schweizer stets marschbereit sei.

Wie der Dragoner sein Pferd, der Füsilier sein Gewehr, alle Soldaten ihren Waffenrock zu Hause jederzeit sauber und bereit halten, so muss auch der Geist, so frei er sich im übrigen Leben betätigen kann, von einer Stunde zur andern zu unbedingtem militärischem Gehorsam fähig sein.

Was hat der General zum 1. August 1942 geschrieben ?

"Du weisst, dass das Material eine wichtige Rolle spielt, und gleichwohl, immer mehr, ist es einzig die Persönlichkeit, die zählt."

Also: nicht nur vorzügliches Kriegsmaterial - auch soldatischer Geist.

Bei einem Volk, das - geschichtlich und verfassungsrechtlich - nur die unbedingte Neutralität kennt,

ist das doppelt wichtig.

Die Neutralität verpflichtet uns allen Völkern gegenüber zu gleich korrektem Verhalten.

Es kann und darf sich deshalb für die Schweiz nicht darum handeln, zum voraus gegen irgendeinen Staat in irgendeiner Weise Stimmung zu machen, das Volk aufzupeitschen oder gar zu hetzen.

Zum schweizerischen Staatsprinzip gehören Selbstbeherrschung und Haltung mit der Fähigkeit, von einer Stunde zur andern im Feuer glühender Vaterlandsliebe militärische Tüchtigkeit mit soldatischer Disziplin zu verbinden, um das Land gegen einen allfälligen Angreifer zu verteidigen.

Dass wir dieses soldatischen Gehorsams fähig sind, gehört mit zu den Sicherungen unserer Freiheit und gehört mit zur Widerstandskraft.

Die grösste Waffenfertigkeit nützt nichts, wenn nicht auch der Geist den ungeheuren Anforderungen eines modernen Krieges genügt; eine Wahrheit, die übrigens zu allen Zeiten galt.

Das Ausland muss die Ueberzeugung haben, dass dieser Geist bei uns vorhanden ist.

Für soldatische Naturen ist das alles eigentlich selbstverständlich.

Die Schweizergeschichte gibt uns Beispiele genug, wo der Schweizer als Soldat treu für die Ehre der Schweizerfahne Widerstand geleistet und sein Leben gelassen hat.

Vor 20 Tagen noch ist der 150. Gedenktag des heldenhaften Widerstandes der Schweizergarde in Paris gefeiert worden.

Tausende und Tausende von Schweizern haben anderswo in fremden Kriegsdiensten ein leuchtendes Beispiel schweizerischer Tapferkeit, soldatischen Geistes und ächten Widerstandswillens gegeben. Sie haben, selbst wenn sie dann und wann leichtsinnig ausgezogen sein mögen, aus soldatischem Gehorsam die Kraft geschöpft, für Treue und Ehre zu fechten. Wie viel mehr muss es heute dem Schweizer höchste Pflicht und Ehre sein, zur Schweizerfahne zu stehen und Widerstand zu leisten, wenn es nicht mehr um fremden Kriegsdienst, sondern um die Verteidigung des eigenen Landes und seiner Freiheit gehen sollte ?

Aber weil nicht alle geborene Soldatennaturen sind, weil wir als freies Volk in unserem bürgerlichen Leben an grösste Unabhängigkeit gewöhnt sind und das Wort Gehorsam in manchen Ohren einen üblen Klang auslöst, schöpfen wir unsere Widerstandskraft nicht nur aus soldatischem Gehorsam, sondern auch noch aus anderen Quellen.

Wir haben die Pflicht, verantwortungsfreudige Schweizer und Schweizerinnen zu erziehen, Bürger, die dem Lande in jeder Lage, in guten und in schlechten Zeiten, im Grossen und im Kleinen, Treue halten.

Schweizer, die im wachen Bewusstsein ihrer Aufgabe und im Gefühl ihrer Verpflichtung den Gründern und Verteidigern der schweizerischen Eidgenossenschaft gegenüber die Freiheit unversehrt erhalten wollen. -

Wir wünschen eine Jugend, die sich bewusst ist, in welcher ernstesten Zeit sie lebt. Und wir wissen, dass sie es ist.

Eine Jugend, die das Feuer der Freiheitsfackel über die Gefahren dieser Zeit an ein kommendes Geschlecht weiterzugeben im Stande ist, und allem widerstehen will, was diesem Vorhaben Eintrag tut.

Um das zu erreichen, müssen wir aber in unserem täglichen Leben an uns arbeiten.

Was wir nicht aus soldatischem Gehorsam im Wehrkleid tun, muss im zivilen Leben aus freiem Willen geschehen.

Der Geist der alten Eidgenossen muss uns so durchdringen, dass wir, auch heute noch, gleicher Opfer und Taten fähig sein würden.

Dann müssen wir aber auch den Gefahren, die ein Volk von Innen heraus zermürben und vernichten können, zu widerstehen wissen.

Hass, Neid und Zwietracht, sie alle können die Widerstandskraft eines Volkes lähmen. Sie gilt es zu vermeiden, zu bekämpfen und auszutilgen, wo und wann sie sich zeigen.

Wie oft haben nicht Missgunst und Hader in der Schweizergeschichte eine verderbliche Rolle gespielt?

Und wann waren die Schweizer gross, widerstandsfähig, und Helden?

Wenn sie einig waren und sich Treue hielten.

Nichts ist leichter, als in Zeiten wirtschaftlicher Not Neid und Missgunst zu wecken und ein Volk zu entzweien.

Nichts ist kläglicher, als einer solchen Stimmung zu erliegen.

Und nichts ist unverantwortlicher, als diese Zwietracht zu schüren.

Gerade als kleines Volk sollten wir uns sagen, dass Treue, Zuverlässigkeit und widerstandskräftiges mutiges Ausharren unserer Sicherheit immer noch am besten dienen.

Keiner verzweifelte an sich und seinem Schicksal, auch wenn sich die Schwierigkeiten auf türmen, zahllos, wie die Felsblöcke an einer Geröllhalde im Hochgebirge.

Es gibt doch immer noch einen Weg aufwärts.

"Nüt na la gwinnt", heisst es am Berner Münster. Die Baumeister und Steinmetze, die diesen Spruch angebracht haben, wussten, welche grosse Arbeit sie für die damalige Zeit verrichteten und wie viel Mühe und Geduld dazu nötig waren.

Und welch' prächtiges und herrliches Münster ist doch daraus geworden!

Aber freilich: Die Schule der Selbstzucht, die Erziehung zum Widerstand gegen alles Feindliche, Falsche, Ungesunde und Niederträchtige ist nicht so leicht.

Sie muss im Kleinen beginnen, um im Grossen wirken zu können.

Es gibt nicht nur einen Abwehrwillen gegen allfällige äussere Feinde. Jedes Volk kennt auch innere Gefahren. Keines ist davon verschont. Auch das unsere nicht.

So mancher, der etwas Mühe in der Schule hat, sieht mit heimlichem Neid und mit schlecht verhaltener Missgunst, wie es seinem Kameraden so leicht geht und wie sich dieser vieles, vielleicht allzu vieles, sogar kleine Unverschämtheiten, erlauben kann, weil ihm der Lehrer wegen seiner guten Leistungen allerlei durchgehen lässt. Wenn dieser Neid die Widerstandskraft und den Eifer lähmt, kann freilich daraus eine Gefahr für die Zukunft entstehen. Wer aber solch kleinlichen Gefühlen widerstehen kann, geduldig, treu und unablässig seine Pflicht erfüllt, auch wenn es bisweilen mühsam und hart geht, namentlich wenn etwa Krankheit oder Sorgen im Elternhaus herrschen, wird sicher eines Tages, so oder anders, Erfolg haben und zu den wertvollen Kräften des Widerstandes in unserem Schweizervolk zählen.

Wie mancher Begabte aber, der von der Wiege an schon mit Talenten und Glücksgütern gesegnet war, ist zum Lump und wertlosen Eidgenossen geworden, nur weil er nie an Schwierigkeiten seine Widerstandskraft üben musste, weil ihm alles leicht von der Hand ging, ihm Eltern und Lehrer allerlei, vieles, vielleicht allzu vieles, durchgehen liessen. Weil er ein "ausgemachter Liebling" war, der nie gelernt hatte, zu widerstehen, ist gerade er gestrauchelt und gefallen.

Als kleines Land, umgeben von Grossen und Mächtigen, müssen auch wir alles mit Geduld und Zuverlässigkeit erarbeiten und erringen und auf vieles verzichten, was sich die Grossen leisten können. Aber wir haben dafür gelernt, mit Schwierigkeiten zu kämpfen, wir haben gelernt zu schätzen, was uns die Natur geschenkt, wir haben die Freiheit lieben gelernt und den Widerstandswillen von Geschlecht zu Geschlecht übertragen und geübt.

Und wenn mit Gottes Hilfe die treue, unablässige und zähe Arbeit unserer Väter dem Lande einen unverkennbaren Wohlstand geschenkt hat und wenn es uns bis jetzt trotz allen Einschränkungen unvergleichlich besser geht als so vielen in andern Ländern, dann wollen wir doch keinen Augenblick vergessen, dass Bequemlichkeit und Wohlleben eine Gefahr sind für den Einzelnen wie für ein ganzes Volk und dass, genau wie der kleine mit Gaben und Glücksgütern nicht reich gesegnete Schulbub, auch das kleine Schweizervolk nur dann dauernd Erfolg haben und seine Unabhängigkeit wahren kann, wenn es immer wieder lernt, Hindernisse zu übersteigen oder zu beseitigen, um sich den Weg zur Freiheit zu bahnen. Aber sicher kann es nicht fortbestehen, wenn es verlernt, seine Kraft dauernd an Schwierigkeiten zu üben, und wenn es nicht mehr weiss, was "widerstehen" bedeutet.

Aber es gibt noch andere Gefahren, denen es zu "widerstehen" heisst:

Verlockungen, Betörungen, Verführungen und tausenderlei Ueberredungskünste können ein Volk an den Abgrund führen.

Nicht die Verlockungen und Versuchungen, die jedem jungen Menschen, auch zu gewöhnlichen Zeiten, zum Verhängnis werden können, seien hier erwähnt, sondern Fallstricke und Versuchungen, welche die ausserordentlichen Zeiten, wenn Krieg haust, mit sich bringen.

Erschallen nicht Rufe, von der einen oder andern Seite und in den verlockendsten Tönen, um den Neutralen zum Aufgeben seiner Haltung zu bewegen und ins eine oder andere Lager hinüberzuziehen? Statt "still zu sitzen" oder lieber "still zu stehen" soll der Neutrale Partei ergreifen.

Ihr werdet sagen, das gehe den Staat an, nicht Euch.

Und doch hat es leider schon junge Leute gegeben, die nicht "widerstehen" konnten und die, aus Abenteuerlust oder, was viel schlimmer ist, um des schnöden Geldes willen, Heimat und Vaterhaus verliessen, um der einen oder andern Kriegspartei einen Dienst zu erweisen.

- 12 -

Auch hier braucht es Widerstandskraft, um Stand zu halten und den Verlockungen nicht nachzugeben.

Der Einzelne muss hier genau so widerstehen können wie der Staat.

Es ist gar keine so leichte und einfache - oder gar bequeme Sache, immer fest zu bleiben und auch in kleinen Einzelheiten, die scheinbar keine besondere Bedeutung haben, fest und klar, mit der nötigen Zurückhaltung und doch bestimmt, auf seinem Standpunkt zu beharren. Es ist nicht immer leicht, freundlichen oder weniger freundlichen Einladungen zu widerstehen und dafür auch allfällige nachteilige Folgen des Widerstandes mit in Kauf zu nehmen.

Wie beschämend sieht es dann aber aus, wenn plötzlich die Nachricht eintrifft, es habe sich ein junger Schweizer finden lassen, der gegen Geld sein Vaterland vergessen und militärische Geheimnisse verraten habe.

Auch wenn die Zeiten noch härter und ernster werden - und sie werden es - lieber unserer Heimat treu bleiben und ausharren. Lieber die einfachen und politisch bescheidenen und vielleicht schwierigen Verhältnisse unseres kleinen Landes beibehalten, als schmähslich davon laufen.

- 13 -

Wenn uns die Zufuhr des Rohmaterials abgeschnitten wird und dadurch Arbeitslosigkeit eintreten sollte, wenn Nahrung und Kohlen spärlicher ins Land herein kommen, dann werden die Anforderungen an unsere Widerstandskraft grösser werden. Bis jetzt war es noch keine besondere Kunst, seinen geraden Weg zu gehen. Wir mussten noch gar nicht wirklich auf die Zähne beißen. Trotz ernster Teuerung und dunklem Horizont konnten doch die meisten ein, wenn auch bescheidenes, Auskommen finden. Die städtischen, kantonalen und eidgenössischen Aemter tun ihr möglichstes, um den jungen Leuten Stellen zu finden, wenn auch nicht alle hochfliegenden Pläne und wirklichkeitsfremden Wunschträume erfüllt werden können.

Unablässig, mit Umsicht, Liebe und Hingebung wird daran gearbeitet, um unserer Schweizerjugend berufliche Ausbildung und Arbeit zu vermitteln.

Aber wenn der Tag kommen sollte, wo Gemeinden, Kantone und Bund trotz allen Anstrengungen nicht mehr jedem Arbeit hätten, weil uns die Rohstoffe ausgegangen sind und die Zufuhren stocken, dann müssen wir darauf zählen können, dass auch die jungen Schweizer und Schweizerinnen zeigen, dass sie "widerstehen" können.

Denn dann heisst es

"Widerstehen gegen die Gefahr des Kleinmutes und der Verzagtheit."

Dann erst kommen die wirklich harten Zeiten, auch wenn wir von Krieg und Bombenabwürfen verschont bleiben sollten.

Dann heisst es zeigen, was Willensstärke und Ausharren ist.

Der Kleine und Bescheidene, vielleicht weniger Begabte, kam mit dem Beispiel der entschlossenen Männlichkeit eine Leuchte sein und an Charakterstärke den begabten "Liebling" weit überflügeln, und die junge Schweizerin kann durch stilles, mutiges Tragen zeigen, dass es auch heute noch wirkliche Stauffacherinnen gibt.

Wir Schweizer sündigen so viel, indem wir das Maul voll nehmen und haben doch seit mehr als 100 Jahren keinen Krieg über uns ergehen lassen müssen.

Je ernster nun die Zeiten werden, umso mehr können wir beweisen, dass wir auch heute noch fähig sind, der "Mutlosigkeit zu widerstehen", und dass die "mauligen Gesellen" nun ihre Munterkeit dazu zu gebrauchen wissen, Kameraden und Kameradinnen bei gutem Mute zu erhalten.

Der eine kann und muss nun dem andern "durchhelfen", kann anfeuern, aufrichten und den Rückgrat stärken und beistehen.

Es muss so sein, dass die andern Völker vor

dem kleinen Schweizer Achtung haben, selbst wenn wir davon verschont bleiben sollten, zu den Waffen greifen zu müssen.

Die Art und Weise, wie wir, ohne viel Aufhebens, Entbehrungen ertragen, Einschränkungen auf uns nehmen und erst noch Andern nach den vorhandenen Möglichkeiten zu helfen suchen, muss Zeugnis davon ablegen, dass das kleine Schweizervolk weiss, was "widerstehen" heisst.

Widerstehen nicht nur äussern Gefahren, sondern auch all' dem, was uns von innen heraus zernagen und zermürben könnte, widerstehen der Mutlosigkeit, der Haltlosigkeit und der Zerrissenheit.

Wir müssen spüren, dass die Jungen, Schweizer und Schweizerinnen, mit einem Feuer bei der Sache sind, das jede zaghafte Stimmung ausschliesst.

Selbst wenn alles noch viel knapper wird, Sorgen und Kummer im Elternhaus einziehen, das Geld bei der Teuerung nirgends mehr hinlangt und die Arbeitsmöglichkeiten spärlicher werden sollten, ist es erst recht Aufgabe der Jugend, heiter zu bleiben, ein Licht in der dunkeln Kammer zu sein, den Eltern einen Teil der Sorgen nach Kräften abzunehmen und dem Inland und Ausland zu zeigen, was "widerstehen" heisst.

Unsere schweizerische Jugend hat Widerstandskraft.

Mag sie sie zur richtigen Zeit und in richtiger Weise anwenden.

In 2 Jahren werden es 500 Jahre her sein, da hat bei St. Jakob an der Birs eine kleine Schar von Eidgenossen gezeigt, was "widerstehen" heisst.

Freilich, vorerst haben sie nicht widerstehen können, sie sind der Versuchung, sich ihrer Kampflust erlegen und sind, entgegen dem militärischen Befehl, nicht loszuschlagen, zum Angriff übergegangen. Der Befehl hatte gelautet: "nicht über die Birs!"

Aber der Widerstand der Armagnaken, auf den die Eidgenossen anfänglich stiessen, war vorerst gering.

Literatur: Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 1, Bern 1915, von Oberst M. Feldmann und Hptm. H.G. Wirz.
 "Die Schlacht von St.Jakob a.d.Birs" v. August Bernoulli, 60. Neujahrsblatt, Basel 1882.
 Zum Gedächtnis v. St. Jakob von Edgar Bonjour, Neue Schweizer Rundschau, Okt. 1939.
 Die Schlacht von St. Jakob a.d. Birs von Dr. August Bernoulli, Verbreitung Guter Schriften, Basel 1892.

Ein rascher und schöner Erfolg krönte den ersten Angriff. Die Armagnaken wichen über die Birs zurück. Die Eidgenossen hätten sich gemäss erhaltenem Befehl damit begnügen sollen.

Aber das schien ihnen in ihrer Kampfeslust unmöglich.

Warnungen und Befehle nützten nichts. Einen Basler Boten, der abriet und warnte, riss man vom Pferde und stach ihn als Verräter nieder.

Vergeblich mahnten die Hauptleute an den geleisteten Eid zum Gehorsam; die kampflustigen Eidgenossen konnten der Versuchung nicht widerstehen, durchqueren die Birs und rannten im Sturm auf den Gegner los - aber da sahen sie sich plötzlich einer vielfachen, unüberwindlichen Uebermacht gegenüber.

Der Verlauf der Schlacht ist bekannt.

Jeder ein Held, leisteten die Eidgenossen verzweifelten Widerstand. An die Mauer des Siechenhauses bei St. Jakob, wohin sie sich zurückgezogen hatten, angelehnt, wehrten sie einen Angriff nach dem andern ab.

Die Mauer wurde zerschossen, ein Mann um den andern fiel, trotzdem hielt der Widerstand an. Sie rissen sich die blutigen Pfeile aus dem wunden Leib, und immer noch widerstanden sie.

Als die Vesperzeit vorüber war, lagen die Tapfern tot auf der Walstatt. Abgesehen von rund 70 Versprengten, die gefangen genommen wurden, abgesehen von denjenigen, die im Keller des Siechenhauses erstickten, war alles gefallen. Aber ein französischer, kampferprobter Ritter ehrte die eidgenössische Tapferkeit mit den Worten:

"Qu'en leurs temps ils n'avoient veu ni trouvé aucunes gens de si grande défense, ny tant outrageux et téméraires pour abandonner leurs vies."

Der heldenhafte Widerstand der Eidgenossen hatte zur Folge, dass der französische Dauphin darauf verzichtete, weiter in die Schweiz einzumarschieren. Die Schweizer hatten die Schlacht verloren, aber sie waren doch unbesiegt - weil jeder bis zum letzten bewiesen hatte, was "widerstehen" heisst.

Die Schlacht von St.Jakob an der Birs zeigt uns aber auch den Unterschied zwischen richtig und falsch verstandenem "Widerstehen".

Das Widerstehen des Einzelnen allein genügt nicht - trotz grösster Tapferkeit.

Die Einordnung in einen richtig geleiteten Widerstand der Gesamtheit ist unerlässlich - im Krieg wie im Frieden. -

Wenn es auch richtig sein mag, dass im Widerstandswillen jedes Einzelnen "die Ueberzeugung von unveräusserlichen subjektiven Rechten des Volkes, der Menschen als Menschen steckt", so lehrt anderseits die Schweizergeschichte zur Genüge, dass nur ein geordneter Widerstand, dem sich der Einzelne einzufügen hat, zum Erfolg führt.

Der Widerstand des Einzelnen stärkt den Willen und Charakter, ist für die Belebung der Widerstandskraft im Volke unschätzbar; aber er kann gefährlich werden, wenn jeder nur nach seinem eigenen Kopf handeln und "widerstehen" will.

Dass der Schweizer auf seinen persönlichen Rechten im Rahmen von Verfassung und Gesetz beharren soll und kann, braucht man ihm nicht besonders nahe zu legen; es steckt ihm in den Knochen, in Fleisch und Blut. Aber dass er sich in die schweizerische Volksgemeinschaft einleben muss, ist der Jugend begreiflich zu machen.

Es braucht beides: Widerstandskraft des Einzelnen und Einordnung in die Gesamtheit, wenn ein ganzes Volk richtig widerstehen soll.

St. Jakob an der Birs gibt uns ein lehrreiches Beispiel dafür.

Innenpolitisch ist es nicht anders als im Falle der militärischen Verteidigung nach aussen auch.

Wir erziehen den Schweizer zu selbständigem Denken und Handeln.

Sein Urteil soll er sich selbst zu bilden suchen. Mit dem Wahl- und Stimmzettel in der Hand kann und soll er seine Meinung verfechten. Gegen Anschauungen, die er nicht teilen kann, darf er im Wahl- und Abstimmungskampf Widerstand leisten. Ist aber einmal der Entscheid gefallen, dann soll er sich auch schweizerisch dem Willens-Entscheid der Mehrheit fügen.

So bildet sich das politische Wollen des Schweizervolkes aus einem fortwährenden Wechsel von Angriff und Widerstand, eigenwilliger Unternehmungslust und bewusster Einordnung ins Ganze.

Das "Widerstehen-Können" gehört mit zu den wertvollsten Gütern unserer schweizerischen Freiheit, aber es hört auf, das Recht des Einzelnen zu sein, wo das Volk in seiner Gesamtheit aufgerufen wird und nur noch die disziplinierte Einordnung in die Gemeinschaft zum Erfolg verhilft.

Diese Widerstandskraft gilt es in unserer Jugend zu wecken und zu fördern. Nicht eigensinnige und

einseitige, sondern charakterfeste und hingebungsfreudige Schweizer und Schweizerinnen sind das Mark unseres nationalen Widerstandes. An ihnen sollen sich die Schwachen und Kleinmütigen aufrichten können.

Mögen die Worte, die der französische Ritter bei St. Jakob an der Birs über die eidgenössische Tapferkeit ausgesprochen hat, auch heute noch jederzeit wahr bleiben.

Wirklicher Widerstand setzt eine gewisse Seelengrösse voraus und zeigt sich in den verschiedensten Lebenslagen und Formen:

Mut, Kühnheit, Festigkeit, selbst Geduld im Ausharren und Leiden, sie alle sind Zeichen ächten Widerstandswillens.

Für ein kleines Volk sind alle diese Eigenschaften unerlässlich.

Wie mancher ist ins Grab gesunken, ohne den Tag zu erleben, da seine Idee, für die er gelitten, gekämpft und ausgehalten hat, anerkannt und geehrt wurde.

Widerstehen heisst ausharren, vielleicht allein und verlassen.

Die grossen Entschlüsse müssen wir meistens mit uns allein, unserem Gewissen und unserem Herrgott fassen, trotz Freunden und guten Ratgebern.

Merkt's Euch, Ihr Jungen!

Das sagt sich so einfach und scheint so klar. Aber wenn es dann abwägen heisst und entschieden werden muss

zwischen dem, was man gerne möchte und dem, was durchführbar und tragbar ist, dann fängt das Widerstehen an.

Unter Umständen muss man sogar hart und unnachgiebig scheinen, muss Vorwürfe, Beschimpfungen und Verleumdungen ertragen und trotzdem widerstehen können und nicht "umfallen". Was tut's, wenn wir gutes Gewissen haben und wissen, dass wir es nicht für uns, sondern für andere tun? Wenn zwischen Gemüt und Verstand Konflikte einsetzen, das Herz wohl möchte und die Pflicht "Halt" gebietet, dann lernt man kennen, was widerstehen heisst. Niemand ist davon verschont. Je wichtiger die Stellung ist, die einer einnimmt, desto eher solche Entscheidungen.

Wer ein schon stark besetztes kleines Rettungsboot mit beschränktem Fassungsvermögen und ebenso beschränkten Vorräten zu kommandieren hat, indessen Tausende von Opfern einer Schiffskatastrophe nach Rettung schreien, muss hart scheinen, wenn er nicht alle aufnehmen kann. Und doch ist er noch menschlich, wenn er beizeiten vor falschen Hoffnungen warnt und wenigstens die schon Aufgenommenen zu retten sucht.

Richtig geordneter Widerstand rechnet mit den vorhandenen Kräften, vergeudet sie nicht, sondern richtet sich auf ein langes, zähes Aushalten ein und gibt nicht nach. Der Einzelne muss ebenso ausharren können wie ein ganzes Volk.

Aber auch hier: Mass halten!

Widerstand, Festigkeit und Gottesfurcht heisst nicht, die Dinge auf die Spitze treiben, das Schicksal herausfordern und "Gott versuchen".

Wirklicher Widerstandswille prahlt nie; er schliesst aber auch nicht den Willen zur Versöhnung aus, was wir innenpolitisch nie vergessen wollen.

Die Eidgenossenschaft ist nur möglich, wenn trotz aller charakterfesten Widerstandskraft nach dem Kampfe der Geister und Parteien die Sonnenstrahlen des Verstehens und der Versöhnung über den Schweizerbergen leuchten.

Aber aller Widerstand nützt nichts, weder der des Einzelnen noch der des ganzen Volkes, wenn er nicht auch vom göttlichen Segen begleitet ist.

Im Namen Gottes haben die Eidgenossen bei St. Jakob an der Birs den heldenhaften Kampf geführt.

"So übergeben wir unsere Seelen Gott und unsere Leiber den Armagnaken", hatte einer der Schweizer Hauptleute ausgerufen.

"In nomine domini", im Namen Gottes, ist der Bundesbrief von 1291 besiegelt worden.

Möge deshalb auch der Widerstandswille, den wir in Euch jungen Schweizern und Schweizerinnen wach halten wollen, stets vom göttlichen Segen begleitet sein.

Dann und nur dann dürfen wir auch das Geschick unseres lieben Vaterlandes mit Zuversicht Euch, dem heranwachsenden Geschlecht, unsern lieben, tapfern und widerstandsfreudigen Schweizern und Schweizerinnen, einer innerlich kerngesunden, gläubigen Schweizerjugend übergeben.
